

Max Dauthendey (1867-1918)

Fünfter Reim

Venusinens Nachtabenteuer im Kolosseum bei der Katze Schmeichelspeichel und im Palatinum erste Umarmung mit dem Teufel

Spät im Mondscheintau
Wandelt Venusine
Durch des Kolosseums
Alte Prachtruine,

5

Geht durch Mondscheinflecken
Über Steinkadaver,
Die voll Zeiten stecken.

10 In der Kaiserloge,
Wo einst Neros Tatze
Auf der Brüstung spielte,
Saß da eine Katze.

15 Sie war vor Jahrtausend
Stolz in Rom Hetäre, –
Heute Mäuse mausend.

Venus sie zu kosen
20 Streichelt ihren Rücken.
Doch wer kannte jemals
Aller Katzen Tücken!

Pfauchend böß in Miene
25 Beißt die Katz den Daumen
Ab der Venusine.

Wüchs er nicht der Göttin
Neu nach kurzer Weile,
30 Wär' sie nicht mehr Venus
Gleich nach dieser Zeile.

Doch er wuchs ihr wieder, –
Staunend drückt die Katze
35 Zu die Augenlider. –

»Sag was dich so kränkte
Daß Du mich gebissen?«
Fragte Venusine
40 Jene aufs Gewissen.

Diese nur miaute
Und sich als Hetäre
Nicht sofort vertraute.

45

Denn die Katze fürchtet
Nichts so sehr auf Erden,
Als heut unter Menschen
Nochmals Mensch zu werden.

50

Schwieg darum verlegen,
Ließ sich nur mit Mühe
Zu der Red' bewegen.

55 »Schmeichelspeichel heiße
Heut' ich unter Katzen.
Wohn' im Kolosseum,
Wo mich Mäuslein atzen.

60 Mäuslein sind wie Christen,
Die schon vor dem Tode
Dunkelleben fristen.

Saß im Kolosseum.

65 War – ich darf mir's trauen,
Heut noch laut zu sagen –
Göttin unter Frauen.

Nero selbst, der Kaiser,

70 Sprach bei meinem Eintritt
In die Loge leiser.

Einen jungen Tiger
Hatt' ich aufgezogen.

75 Diesem Tiere war ich
Inbrünstig gewogen.

Niemand ich mehr brauchte,
Sprang er auf mein Lager,

80 Und sein Zunglapp rauchte.

Bei den Venusspielen,
Wo man auch auf Frauen
Geile Tiere hetzte,

85 Wollt der Kaiser schauen

Meinen jungen Tiger
Über alle Bestien
Als des Tages Sieger.

90

Herrlich war die Hitze,
Wie mein Tiger tötet'
Bären und die Löwen

Und mit Blut sich rötet.

95

Doch die Jungfrau'n rührte
Er nicht an am Kleide,
Weil sein Herz mich spürte.

100 Wohl gab's leises Murren,
Als er sich nicht regte,
Ohne Liebesregung
In die Sonn' sich legte,

105 Und die Jungfrau'n schonte,
Auf zur Loge blinzelt,
Wo ich Beifall lohnte.

Wenn ein Tier nicht hörte,
110 Mußt' man's töten lassen.
Niemand dachte diesmal
Den Entschluß zu fassen.

Alles klatscht aufs Neue,
115 Lacht nach meiner Loge,
Gratuliert zur Treue.

Nur der Sitte wegen
Sprangen Gladiatoren
120 Hin zu meinem Tiger,
Faßten seine Ohren.

Schauten nach der Mitte
Auf die Kaiserloge,
125 Denn auch das war Sitte.

Hob sich Nero's Daumen,
Hieß das: laßt ihn leben!
Senkt' er ihn, so konnte
130 Man den Tod gleich geben.

Doch auch Vesta's Frauen
Hattens Recht der Daumen –
Nie war dort zu trauen.

135

Nero hebt den Daumen
Und entläßt den Tiger.
Beifall brüllts Gebäude
Meinem flotten Sieger.

140

Doch ich mit Erbleichen
Seh': die Priesterinnen

Gebens Todeszeichen, –

145 Senken ihre Daumen, –
Und die Schwerter blinken.
Wie ein Lamm so schuldlos
Mußt' mein Tiger sinken.

150 Einen Schrei zerknicke
Ich im Halse, stürze,
Brech' mir das Genicke.

Kann's noch nicht vertragen,
155 Heut nach Tausend Jahren:
Fühl' ich einen *Daumen* Über meinen Haaren,

Weckt mich Brunst zum Tiger,
Den ich einst umhalste, –
160 Ewig bleibt er Sieger.«

»Schmeichelspeichel, höre:
Trugst Du niemals wieder
Seit den Heidenzeiten
165 Neue Menschenglieder?

Dieses möcht' ich fragen,
Wenn Erinnerungen
Deine Ruh nicht plagen?«

170
»Ach, die neuen Zeiten,«
Sprach gedehnt die Katze,
Und sie schnitt zum Monde
Spuckend eine Fratze,

175
»Sind nicht das auf Erden.
War noch einmal Menschin,
Möcht's nicht nochmals werden.

180 Saß in Hintergassen,
Nicht mehr in Palästen.
Sittenpolizisten
Jetzt die Luft verpesten.

185 Und die Lieb' konnt' nimmer
Niemals richtig blühen,
Ängstlich war man immer.

Niedrig war mein Wirken.
190 *Darf der Mensch nicht lieben*
Frei wie Pflanz und Tiere,

Lebt das Blut gleich Dieben.

Und ich stahl mir Leben,
195 Wie und wo ich konnte;
Eckel saß daneben.

Eckel vor den Menschen
Hat mich nicht verlassen,
200 Die den Leib, der liebte,
Spotteten und hassen.

Leidenschaft tat fehlen.
Heut die ärmsten Leute
205 Brüsten sich mit Seelen.

Konnte nie mehr lieben.
Unter meinen Gästen
War ein Offizierlein,
210 Einer von den Besten.

Ohne mir's zu sagen,
Tat er'n Abschied nehmen —
Konnt' mich doch erst fragen.

215

Kommt da eines Abends
Ohne Epauletten,
War Zivil geworden, —
Nichts war mehr zu retten.

220

Sagte: *meinetwegen*,
Daß sein Weib ich würde,
Schied er von dem Degen.

225 Nichts war mehr am Menschen,
Als er seine Seele
Ohne Schneid und Degen
Anbot mit Gequäle.

230 Kannte nie die Frauen,
Die erst auf die *Haltung* Dann auf Treue schauen.

Hat sich auch erschossen —
Gleich sind sie beim Tode —
235 Flüchten in die Gräber.
Allgemein ist's Mode.

Früher nur die Schlemmer
Gift zum Nachtsch nehmen —
240 Jetzt tut's jeder Krämer.«

Venus hört nicht länger,
Was die Katze wußte,
Weil ihr Ohr in Spannung
245 Anderm lauschen mußte.

Durch die Nacht drang Schreien
Nah vom Palatinum,
Wie ein Kampf von Zweien.
250

Eine Mädchenstimme,
Eines Mannes Toben,
Und die Sterne zittern
In dem Himmel oben.

255
Scheu durch die Ruinen
Flieht die Römerkatze
Fort von Venusinen.

260 Alle Quadern kriegen
Menschliche Gesichter,
Und sie alle rücken
Unterm Moose dichter.

265 Venusine ahnte,
Daß sich dort ein dunkel
Schicksal Wege bahnte.

Mond hing wie die Perlen,
270 Welche Tränen bringen,
Überm Sack des Dunkels,
Drinne Schreie ringen.

Venus eilte schneller
275 Zum Palatiumhügel,
Der ein Haufen Keller.

Fiebrig stinkt dort Erde
Unter Mosaiken,
280 Die wie bunte Augen
Toter Freude blicken.

Wo einst Duft von Ölen
Und von Narden rauchte,
285 Stehn verpestet Höhlen.

Venus sucht und findet
Nur vom Kampf die Schreie.
Selbst dem Götterauge

290 *Unsichtbar* sind Zweie.

Unsichtbar ohn' Zweifel
Kämpfen, denkt die Venus,
Psyche hier und *Teufel*.

295

Jeder Gott auf Erden
Und auch Götterfrauen
Können *Unsichtbarstes*,
Sichtbar machend, schauen.

300

Psyche nur verschwindet,
Ebenso der *Teufel*,
Der sich ehrlich schindet.

305 *Psyche* ist zu eitel,
Um sich je zu zeigen.
Teufel ist bescheiden
Und von jeher eigen.

310 Über ihr Bestehen
Oft die Götter zweifeln,
Keins hat sie gesehen.

Venus sucht und findet,
315 Wo der Kampf statthatte,
Von der armen *Psyche*
Was vom Feigenblatte.

Und auf einem Sockel
320 Lag vom *Teufel* schneidig,
Heil auch, das Monokel.

»Fräulein!« schrie der *Teufel*,
»Anstand hatt' ich leider.
325 Trug zum Stelldicheine
Strikt hier meine Kleider.

Wenn sie ohne gehen,
Weckt das meine Wollust –
330 Was sollt' sonst geschehen?«

Darauf schrie die *Psyche*:
»Alles ist gelogen!
Hab mich für die Schönheit
335 Einzig ausgezogen.

Sie sind eben wilder,
Leben nur dem Fleische,

Nicht für Kunst und Bilder.«

340

»Teufel!« schrie der Teufel,
»Wenn Sie mich doch kennen,
Wundert's mich im Stillen,
Daß Sie nach mir rennen!«

345

»Bin ich Kuh mit Eutern
Die man packt?« schrie Psyche.
»Nur *Dich* wollt' ich läutern!«

350

»Nun von Ihren Eutern
War nicht viel zu merken.
Nicht mal eine Fliege
Könnte sich dran stärken.

355

Schönheit soll nicht leiden:
Werde mich jetzt läutern
Und mich auch entkleiden.

Wenn die Damen nackend

360

Für die Kunst eintreten,
Warum sollen Männer
Häßlichkeit begehen?

Männerbrust und Nacken

365

Können auch erbauen. –
Soll ich mehr auspacken?«

Keine Worte darauf
Von der Psyche lauten.

370

Heimlich ist sie worden,
Nur die Tränen tauten.

Dies der Venus wegen,
Die sie jetzt entdeckte:

375

Die macht sie verlegen.

Venus hat den Teufel
Endlich hier gefunden.
Psyche wollt's verhindern

380

Seit Millionen Stunden.

Psyche ward es inne:
In die offenen Arme
Flog ihm Venusine.

385

Als er'n Rock ablegte,
Konnt ihn Venus sehen.

Herrlich tat der Nackte
Auf Ruinen stehen,

390

Nackend im Palaste,
Wo er gleich den Göttern
Vor Jahrtausend' praßte.

395 Psyche seufzt zum Monde,
Der sie zu sich holte,
Kam nie mehr zur Erde,
Weil sie nicht mehr wollte.

400 Doch an Venusine
Freute sich der Teufel
Mit entzückter Miene.
(1222 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/dauthend/venusine/chap05.html>